

Sprache und Dialekt: Der Neckar-Odenwald-Kreis ist dreisprachig

Manfred Pfaus

Im nachfolgenden Aufsatz leite ich die Entwicklung der Dialekte allgemein und der im Neckar-Odenwald-Kreis gesprochenen von der Entwicklung der deutschen Sprache ab.

Ich beginne mit der These, dass die Dialekte aussterben. Ich weiß mich mit dieser Feststellung zum Teil im Widerspruch zahlreicher Experten. Dennoch gibt es untrügliche Anzeichen für die Richtigkeit der These. Unsere Dialekte erleiden das gleiche Schicksal wie viele Sprachen dieser Erde, auch in Deutschland. Die UNESCO hat das in umfangreichen Arbeiten dokumentiert. (siehe weiter unten)

Dessen ungeachtet werden Dialekte noch immer gesprochen. Die Mehrheit der Deutschen benutzt – mehr oder weniger bewusst – den angestammten, überlieferten Dialekt als Muttersprache. »Mehrheit« heißt, dass die Deutschen statistisch mehrheitlich über 40 Jahre alt sind, und die sprechen in der Regel ihren Dialekt. Dieser wandelt sich allerdings, was dargestellt wird.

Aussterbende Dialekte

Die von der Bevölkerung des Neckar-Odenwald-Kreises noch immer gesprochenen Dialekte sind vom Aussterben bedroht.

Belege für das noch immer aktive Dialekt-Sprechen erlebt man beim Besuch diverser Stammtische in den Dörfern und Städten des Neckar-Odenwald-Kreises. Und: In den Fasnachtstagen gibt es in zahlreichen Vereinen des Neckar-Odenwald-Kreises Büttenauftritte in den örtlichen Dialekten. Nicht zuletzt lassen die zahlreichen Originaltonaufnahmen in den Seiten des »SprachRaums«, einer Online-Plattform des Bezirksmuseums Buchen (siehe weiter unten) eine große Dialektvielfalt im Neckar-Odenwald-Kreis erkennen.

Insgesamt ist ein Stadt-Land-Gefälle und Nord-Süd-Gefälle zu beobachten: Auf dem Land sprechen die Menschen häufiger Dialekt als in den Städten. Und es gibt ein bemerkenswertes Nord-Süd-Gefälle: In Süddeutschland ist Mundart (Synonym für Dialekt) verbreiteter als im Norden, wo die Dialekte bereits stark von der Standardsprache verdrängt werden.

Und es gibt ein Alt-Jung-Gefälle. Während die »Uropa«-Generation – die über 70-Jährigen – noch den ziemlich unverfälschten Ur-dialekt ihrer Gegend sprechen, schätzen die Generationen bis zum Alter von etwa 30 Jahren ihre Alltagssprache zwar als Dialekt ein. Allerdings fehlen typische Ausdrücke und verschiedene sprachliche Besonderheiten.

Das Aussterben kann jedermann in Gesprächen unter Kindern und Jugendlichen des

Neckar-Odenwald-Kreises nachvollziehen. Besonders deutlich wird das an den Haltestellen der diversen Schulbusse. Dialekt wird da kaum noch gesprochen.

Die heutige »Enkelgeneration« versteht zwar noch die Dialekte ihrer Eltern und Großeltern, aber spricht sie nicht mehr. Sie spricht ein mehr oder weniger gelungenes sogenanntes Hochdeutsch. Viele Jungen separieren sich auch im Neckar-Odenwald-Kreis von den Alten und bringen dies auch in ihrer sprachlichen Kommunikation zum Ausdruck, inkl. SMS, Twitter, Blogs, Kanak und Facebook.

Die räumliche und die virtuelle Mobilität im Umgang

- mit dem allgegenwärtigen Rundfunk,
- mit den vielen Streamingdiensten,
- mit den entwickelten Massenmedien,
- mit der EDV und nicht zuletzt
- mit der Urlaubspraxis und dem Fremdenverkehr

beschleunigen die alltägliche Sprachentwicklung – weg vom Dialekt.

In Gesprächen mit den Jungen im Neckar-Odenwald-Kreis erfährt man, dass Dialekte als Relikte von Umgangs- und Kommunikationsformen früherer Zeiten betrachtet werden. Sie sind uncool.

Persönliche Motivation

Die Dialekte erinnern daran, wo unsere Sprache herkommt. Daraus entwickelt sich nach meiner Meinung ein Auftrag, sich damit zu befassen. Es darf keine Schande sein, im Dialekt zu sprechen oder wenigstens ihn hörbar anklingen zu lassen.

Für mich ist das »Dialektsterben« Motivation zur Wortmeldung. Dies gilt auch für diesen Beitrag:

- Dialekt ist ein wichtiges Element unserer Kultur.
- Ich will darauf aufmerksam machen, dass hier ein wichtiges Element unserer Kultur verschwindet.
- Ich halte dagegen, wenn behauptet wird, Dialekt sei Abbild einer minderen Kultur. Dialekt sei eine Bauernsprache. (Anlass, darüber nachzudenken, ob »Bauern« Angehörige einer minderen Kultur sind.)
- Ich wehre mich gegen verbreitete Äußerungen, wonach wir froh sein sollten, wenn der Dialekt verschwindet.
- Ich wende mich gegen Forderungen in Familien und Schulen, nicht weiter im Dialekt zu sprechen.
- Nicht zuletzt: Ich habe Spaß an der Sprache, auch am Dialekt in seiner ganzen Vielfalt – nicht nur im Neckar-Odenwald-Kreis.

UNESCO

Mir ist die Brisanz der Thematik bei meinem Aufenthalt 2009 im Gebäude der Vereinten Nationen in New York aufgegangen: Dort lagen Dokumente aus, dass die UNESCO das Jahr 2008 zum Jahr der Sprachen erklärt hatte. Es war nachzulesen, dass viele Sprachen in der Welt ausgestorben sind, aussterben oder vom Aussterben bedroht sind.

In einer Deutschlandkarte waren zwei Gebiete gekennzeichnet, in denen die Sprachen gerade aussterben: das Sorbische und das Friesische. Weitere Gebiete sind markiert, in denen die Sprachen – hier Dialekte – vom Aussterben bedroht sind, darunter der gesamte fränkische Sprachraum von Thüringen bis ins Elsass.

Nicht umsonst hat die UNESCO den **21. Februar zum Internationalen Tag der Muttersprache** erklärt. Der Europarat ist diesem Beispiel gefolgt und hat den **26. September zum »Europäischen Tag der Sprachen«** erklärt.

In der Konsequenz bin ich sehr dankbar, dass die »Badische Heimat« die Dialektthematik am Beispiel des Neckar-Odenwald-Kreises aufgreift und mich gebeten hat, diesen Essay zu schreiben. Ich hole dazu weit aus und stelle die Thematik in die großen Zusammenhänge der Entwicklung unserer Sprache und der aus den Entwicklungen überkommenen Dialekte.

Sprachwandel und Dialektsterben

Wenn es bestimmte Dinge und Handlungen nicht mehr gibt – Beispiel landwirtschaftliche Geräte und deren Handhabung – braucht man auch die Begriffe dafür nicht mehr. Mit dem gesellschaftlichen Wandel geht der Sprachwandel einher.

Mit der Kommunalreform in den 1970er-Jahren ist die Dialektvielfalt zunächst nicht verschwunden. Es schleift sich allerdings einiges ab. – Die Wissenschaft spricht von der Entwicklung von lokalen Dialekten zu »Regiolekten«.

Mehr oder weniger parallel zur Kreis- und Gemeindereform ist die Bildungsreform vonstattengegangen. Mehr Schüler gehen in Realschulen und Gymnasien. Die Zusammenlegungen der Schulen im Neckar-Odenwald-Kreis macht eine standardisierte Einheitssprache notwendig. Es braucht eine weit reichende, verständliche Sprache. Den Dialekt kann man dabei nicht brauchen.

Menschen – eigentlich alle Lebewesen – kommunizieren miteinander:

- um sich untereinander zu artikulieren (Willensbekundung, Hilfestellung, Durchsetzung), aber auch
- um Sachverhalte, die von existenzieller Bedeutung sind (Berge, Flüsse, Wege, Werkzeuge), zu beschreiben, schließlich
- um ein gewisses gemeinschaftliches Verhalten (Jagd, Verteidigung, Verhaltensnormen) zu organisieren.

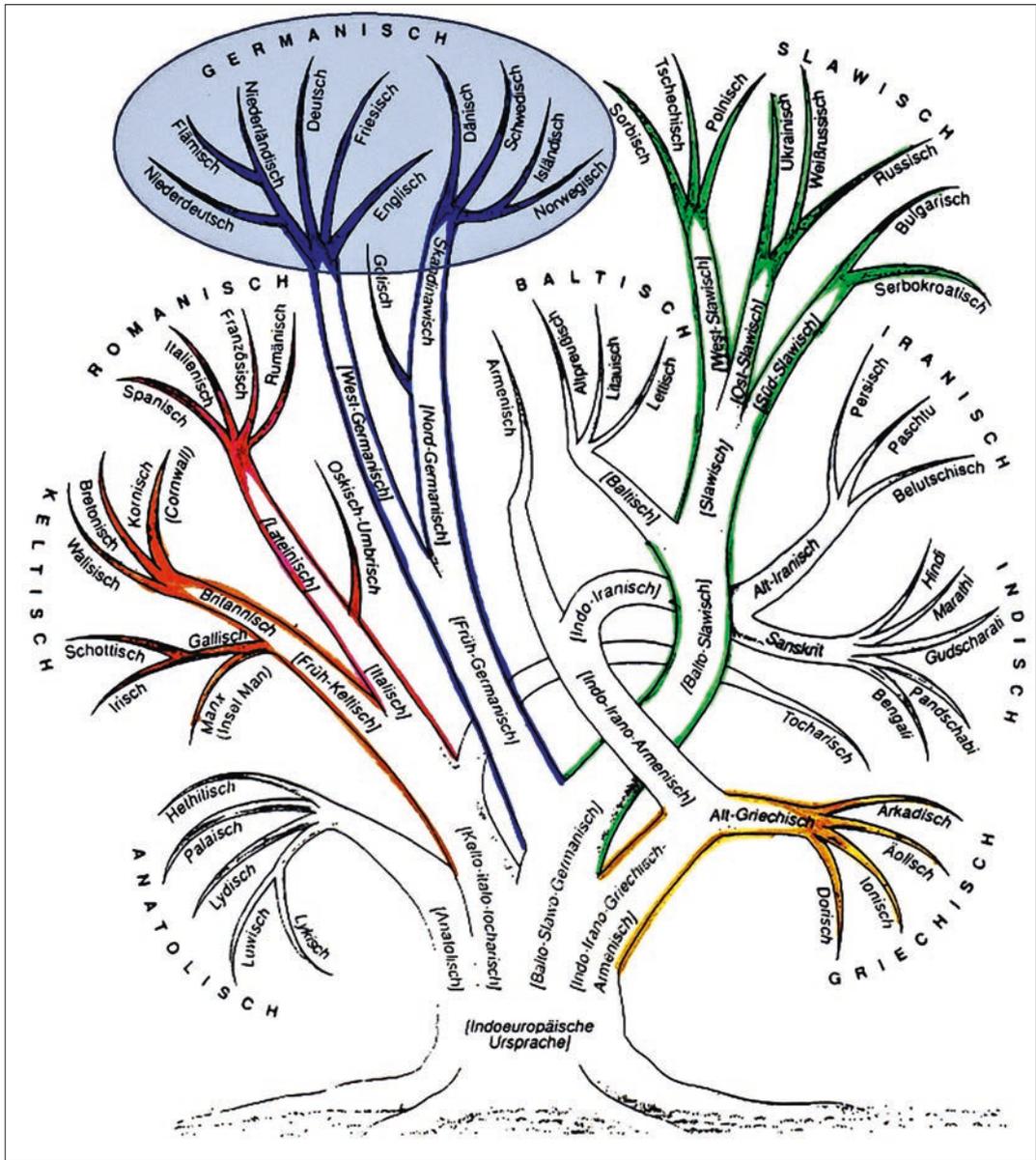
Es ist naheliegend, dass es eines Kommunikationsmediums bedarf: Sprache. Aber zur Kommunikation gehören auch Gestik und gezeichnete Symbole und Zeichen: Schrift.

Zunächst findet Kommunikation nur in der unmittelbaren Umgebung statt. Man weiß nichts oder nur sehr wenig von anderen Gebieten und Beziehungsgeflechten. Es ergeben sich regionale soziale Geflechte, Zusammenrottungen, Stämme. Es entwickeln sich regionale Eigenarten, die den unterschiedlichen Anforderungen der Umgebung gerecht werden. – Es entwickeln sich regional geprägte Kommunikationsformen, zum Beispiel unterschiedliche Sprachen. Aus ihnen werden Dialekte.

Und man nimmt die Kommunikationsformen mit, wenn die angestammte Umgebung verlassen wird. So wird erklärt, dass sich unsere (deutsche) Sprache aus dem Indogermanischen ableitet. Völkerwanderungen sind die Vehikel.

Stammbaum der Sprachen

Ähnlich wie rund 400 nach Christus mit dem Zusammenbruch des Römischen Reichs das



Stammbaum der Sprachen. Autor: Stefan Jacob; Markierung »GERMANISCH«: Manfred Pfaus

in »Regierungskreisen« vorherrschende Latein in die romanischen Sprachen Italienisch, Spanisch und Französisch mündete, gibt es für die gesamte indoeuropäische Sprachfamilie eine Art Ursprungssprache. Es gibt verblüffende Gemeinsamkeiten zwischen Lateinisch, Griechisch und Sanskrit in Indien.

Man hat die Sprachverwandtschaften in einem »Stammbaum« zusammengetragen.

Die Entstehung von Mobilität einerseits, Machtstrukturen und Einfluss-/Herrschaftsgebieten andererseits, machten notwendig, vereinbarte Verständigungsmöglichkeiten entstehen zu lassen bzw. zu schaffen, ggf. mit

Gewalt. Es gibt definierte Sprachen, gesprochene und geschriebene.

Allgemein zugängliche Schulen werden gegründet. Die Klöster als Wissenszentralen bekommen »Konkurrenz«. Parallel dazu treten »Schriftgelehrte« auf, die – in der Regel im Dienste der Regierenden – den Versuch unternehmen, die Sprache zu kategorisieren und sie damit in einen – mehr oder weniger – wissenschaftlichen Überbau einzuordnen. Es entsteht ein definierter Wortschatz, es werden Laute, Wortbeugung, Satzbau – Lexik, Syntax, Morphologie, Phonetik, Semantik der Sprache beschrieben und katalogisiert.

Deutsche Sprache und Dialekte

Aus den vielen Stammessprachen entstanden geografisch abgrenzbare Sprachen/Dialekte: niederdeutsche Sprachen im Norden des heutigen Deutschland und hochdeutsche, abgrenzbare Dialekte im Süden:

- der bairisch-österreichische Dialekt,
- der alemannische und ostfränkische,
- die mitteldeutschen Dialekte
darunter der rheinfränkische und die mittelfränkischen Varianten,
beide führten zur Sprach-/Dialektentwicklung im heutigen Neckar-Odenwald-Kreis
- dazu der thüringische und obersächsische Dialekt.

Die heutige deutsche Standardsprache, umgangssprachlich auch als Hochdeutsch bezeichnet, entwickelte sich ab Mitte des 13. Jahrhunderts zunächst als reine Schriftsprache aus den – ständisch bestimmten – Spezialsprachen, etwa aus den höfischen Kanzleien. (Es ist interessant, dass sich in den – vielen – Herrschaftsgebieten im 14. bis 18. Jahrhun-

dert das sog. *meißnische Sächsisch* als anerkanntes Deutsch etabliert hat.)

Eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung einer deutschen Standardsprache spielt die Erfindung und Verbreitung des Buchdrucks und dabei die Bibelübersetzung des Reformators *Martin Luther*. Sie ist in ostmitteldeutsch-sächsischer Sprache (Dialekt) geschrieben und fand im ganzen deutschen Sprachraum reißenden Absatz. (Heute zählt man den sächsischen Dialekt zu den weniger »schönen«. Meine Meinung ist das nicht.)

Die heutige deutsche Standardsprache ist die von Dialektformen bereinigte »hochdeutsche« Schriftsprache. Ihr »Wächter« ist der »Rat für deutsche Rechtschreibung« in Mannheim. Er definiert sich in seiner Website so: »Der Rat für deutsche Rechtschreibung ist ein zwischenstaatliches Gremium, das vonseiten der staatlichen Stellen damit betraut wurde, die Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum zu bewahren und die Rechtschreibung auf der Grundlage des orthografischen Regelwerks im unerlässlichen Umfang weiterzuentwickeln ...«

Seine Vorgänger und heute begleitend sind Wörterbücher, etwa aus dem Brockhaus- und Dudenverlag, die ganze Stäbe von Mitarbeitern mit der deutschen Sprache beschäftigen. Und natürlich werden alle Entwicklungen von den Landesregierungen (Ministerpräsidenten- und Kultusministerkonferenz) beäugt und mit vor allem schulpolitischer Motivation durch entsprechende Beschlüsse begleitet. (Stichwort: »Rechtschreibreform«)

Als Hochsprache wird – eher aus Tradition als wissenschaftlich begründet – auch die Sprache in den Massenmedien und auf der Theaterbühne betrachtet, sozusagen als Muster und Vorbild.

Ich halte es für erwähnenswert, dass es neben Standarddeutsch und den Dialekten auch gibt:

- die Fachsprache (Technik, Wissenschaft etc.), gelegentlich in vereinbarten Fremdsprachen,
- die »Soziolekte«, Sprachen in ganz bestimmten Kommunikationskreisen (z. B. Politikersprache, Soldatensprache, Gefängnisprache, Studentensprache, Herkunftssprache,

Bergmannssprache, Jägersprache) und

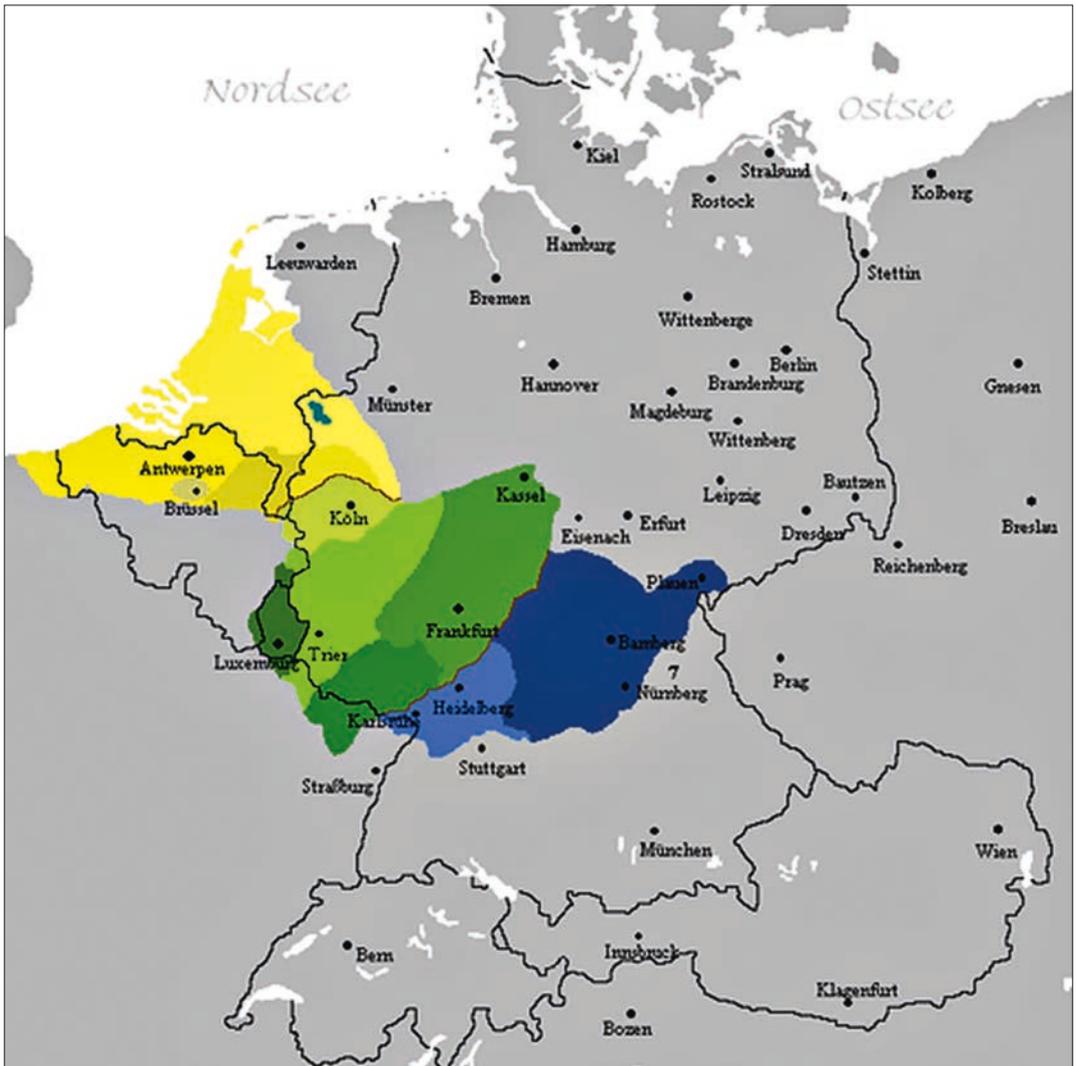
- die Jugendsprache.

Dialekt

Ich befürworte die inzwischen definitiv festgelegte, wonach Dialekte Überbleibsel



Wissenschaftlich definierte Sprach-/Dialektgebiete



Die Verbreitung der fränkischen Sprachen und Dialekte

der bis ins 20. Jahrhundert gebräuchlichen Sprachen sind. Sie sind lokale oder regionale Varianten einer (unserer) Sprache. Unwiderrprochen gelten die Dialekte als wertvolle Quellen und Elemente der Kulturgeschichte.

Zentrale Elemente gehen auf die bäuerliche Sprache zurück. Die Agrokultur war schließlich die erste Kulturform. Die Gesellschaft war zunächst eine Agrargesellschaft.

Es gibt bis heute aktiv gesprochene Dialekte, die die (geografische) Herkunft ihrer Sprecher verraten. Auch im Neckar-Odenwald-Kreis. Die Kreisreform aus den frühen 70er-Jahren konnte daran nichts ändern. Das gilt auch für die großräumige Betrachtung, etwa in Baden-Württemberg.

Die wesentlichen Kennzeichen der unterschiedlichen Dialekte lassen sich anhand spezifischer Lautverschiebungen, insbesondere

bei den Konsonanten, festmachen. – Beispiele folgen weiter unten.

Es gibt auch Vokal- und Diphthongverschiebungen mit unterschiedlichem Wortschatz, eigener Wortbeugung und Satzbau (Grammatik). Die wissenschaftliche Linguistik hat hierzu eine spezifische **Dialektgeographie** entwickelt. Bereits im 19. Jahrhundert wurden Sprachatlanten herausgegeben. Isoglossen grenzen Sprachräume ab. – Näheres dazustellen, überschreitet die Zielsetzung dieses Essays.

Für den »Neckar-Odenwald-Kreis« ist der entstandene **fränkische Sprachraum** von besonderer Bedeutung.

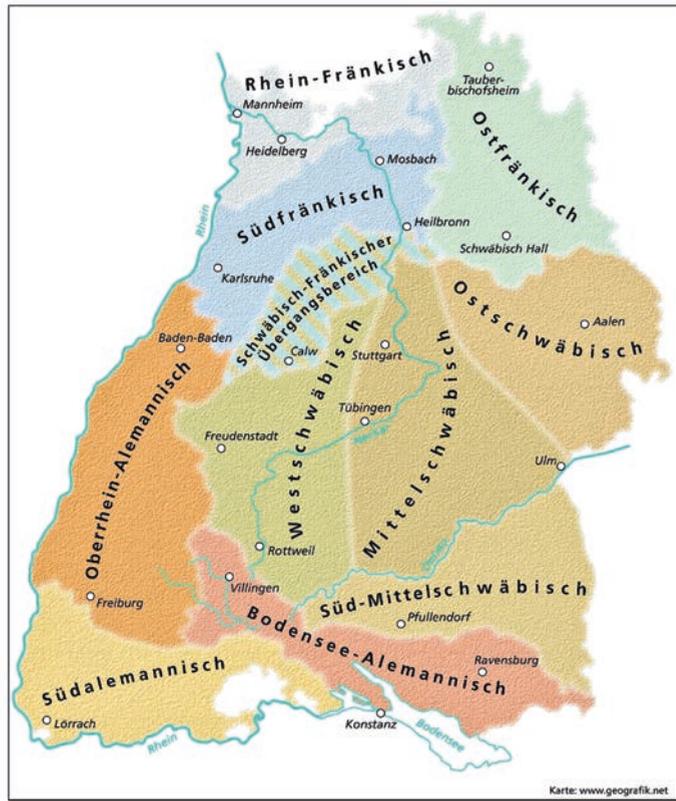
Hier wird bereits sichtbar, dass das Gebiet des heutigen Neckar-Odenwald-Kreises verschiedenen Dialektvarietäten zugeordnet ist.

Im Dialektforum, zu dem der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg im Herbst 2018 nach Stuttgart eingeladen hatte (ich hatte zusammen mit dem »Sprachmuseum« die Ehre dabei zu sein), wurde eine Karte vorgestellt, in der die wichtigsten Dialekte aufgeführt sind.

Auch hier wird sichtbar, dass der Neckar-Odenwald-Kreis zu verschiedenen Sprachregionen gehört, was weiter hinten präzisiert wird.

Sprachmuseum

Das Bezirksmuseum Buchen hat mit der Schaffung des (meines Wissens) ersten deut-



Dialektabgrenzungen in Baden-Württemberg

schen Sprachmuseums das Sprachgebiet zwischen Odenwald und Taubergrund aufgearbeitet. Es wurde ein »virtueller Sprachraum« mit Darstellungen im Internet geschaffen. Parallel dazu gibt es einen »realen Sprachraum« im Gebäudekomplex des Bezirksmuseums mit Informationstafeln und Texten und einem WhiteBoard.

Man hat ein Logo entwickelt, um die notwendige Aufmerksamkeit zu verstärken:

Der Vorsitzende des Vereins Bezirksmuseum Buchen, Dr. Wolfgang Hauck, stellt den »SprachRaum« in dessen Internetseiten wie folgt vor: »Sammeln und vermitteln sind die zentralen Aufgaben des Vereins Bezirksmuseum Buchen e. V. Ein Besuch in unserem Museum ist ein Ausflug in die Lebenswelt unserer Vorfahren, die Begegnung mit

Alltäglichem, mit Zeugnissen ihres Wirkens, Denkens und ihres Glaubens, ihrer Kunst und Kreativität. Dafür haben wir Vieles gesammelt. Jetzt hat das Bezirksmuseum Buchen auch Sprachen gesammelt, auf digitalen Tonträgern gespeichert und vermittelt sie hier im virtuellen **SprachRaum**, aber auch im realen Sprachraum im Trunznerhaus unseres Museumsareals. Es handelt sich vor allem um die Alltagssprachen im Einzugsgebiet unseres Museums. Dazu vermitteln wir Informationen aus der Welt der Dialektologie.«



Logo SprachRaum

Regionaler Sprachatlas

Hörbeispiele und lesbare Texte werden im SprachRaum über geografische Karten identifizierbaren Städten und Gemeinden zugeordnet. Es handelt sich um ein offenes Konzept, das zum Mitmachen einlädt und kulturelle Identität bewusst macht.

Website: www.sprachraum.de

Der Neckar-Odenwald-Kreis ist dreisprachig

Hier sind 3 Dialektgruppen auszumachen:

Südrheinfränkisch – Odenwäldisch

- im Altkreis Buchen und
- im Odenwaldgebiet des Altkreises Mosbach;
- auch im Odenwaldgebiet des Landkreises Miltenberg.

Südwestrheinfränkisch – Kurpfälzisch

- im Südwesten des Kreises (Neckargemeinden);
- auch im nördlichen Rhein-Neckar-Kreis.

Südfränkisch

- im Südosten des Kreises (Sennfeld/Adelsheim) und
- im Kraichgau teil des Altkreises Mosbach (Kleiner Odenwald);
- im südlichen Rhein-Neckar-Kreis (Kleiner Odenwald)
- im westlichen Landkreis Heilbronn, unter Einbeziehung des Landkreises Karlsruhe bis ins Elsass.

Die Nachbarn

Die Bezirks- und Kreisabgrenzung ist zur Feststellung von Dialektgrenzen ungenau!

- mainfränkisch im Nordosten
- odenwäldisch und mainfränkisch im Main-Tauber-Kreis.
- hohenlohisch im Osten: Hohenlohekreis (Altkreise Bad Mergentheim und Öhringen)

Sie gehören alle zur fränkischen Mundart.

Sprachliche Besonderheiten im Neckar-Odenwald-Kreis

Die nachfolgenden Beispiele verdeutlichen die sprachlichen Besonderheiten im Neckar-Odenwald-Kreis. (Dies gilt im Wesentlichen für alle fränkischen Dialekte.)

Die »Weichspülung« harter Konsonanten

k und ck:		
Kakalacken > Kagalagge	backen > bagge	gucken > gugge
meckern > meggern	nicken > nigge	Bank > Bangg
Locken > Logge		
p:		
Kappe > Kabbe	Lippen > Libbe	
t:		
Meter > Meder	Mitte > Midde	
Kapital > Kabidal	Kontakt > Kondagd	
Das gilt nicht – für den Anlaut.		

Umwandlung von Konsonanten

g wird ch:		
Wagen > Waache	Morgen > Morche	
liegen > liche oder laiche	Flug > Fluuch	
Konsonanten entfallen:		
Gesagt > gsaht	Morgen > mohje	worden > wern
Dorf > Doff/Doaf	ist > iss	schon > scho/sche
schön > schöh	Hinten > hinne	der/die/das > d'
Kinder > Kinn / Kinner	Auslaut-n > singe	Buchen > Buche
s wird sch		
Kunst > Kunscht	kommst > kommsch	künschd
odenwäldisch: (»Hausch-Mausch-Region«)		
Haus > Hausch	sie > schie	Selten im Anlaut.
Wiese > Wiesche	haben sie > häbbesch	

Umwandlung von Vokalen

a wird o:		
Bahnhof > Bohhof	Fahne > Fohne	
aber: haben > hälle/hänn	hat > hot	hat er > hodder
o wird ou:		
groß > grouß	u wird o	
groß > grouß	Mutter > Modder	
Vokale entfallen:		
Vorsilbe ge > gfalle	gange, gsunge	der/die/das > d'
Umlaute entfallen		
ö > e	Ü > i	
Umwandlung beim Diphthong		
ei > e, ee, ej	...eim > e	...eimer > emmer
südfränkisch: > ai	Altheim > Aalde	Altheimer > Aaldemer
Bürgermeister > Borchemeeschder		
auf > uff	einem > emme	
eu/äu > öi/äu/äu	südfränkisch: > ö/ee	

Grammatik

Auch die Grammatik ist sehr spezifisch.

kein Genetiv:
Das ist Karls Haus > Des iss'm Kall sa Hausch
»Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod«
kein Imperfekt:
Er kam gestern > Er iss geschdern kumme.
kein Konjunktiv:
Er sagte, er käme morgen. > Er hot gsaat, er künnt morche.
Aber durchaus: ... > er döht morche kumme.
Genusvertauschung:
Die Butter > der Budder
Der Bach > die Baach
Völlig eigene Wortschöpfungen
Korb = Zehne, Manne
pflügen = zaggern
Kartoffel = Grummbiern
Garten gießen = Gaarde läbbern
Dazu: Eigene Sprachmusik

Schluss

Ich wollte informieren. Die Dialektvielfalt im Neckar-Odenwald-Kreis ist beachtlich. Ihre Quellen sind geografisch, sozial und (natürlich) linguistisch interessant, auch wenn die Sprachpraxis mit den nachwachsenden Generationen dünner wird. Aber auch dieser Wandel ist interessant und verdient Aufmerksamkeit.

Wenn die Dialekte nicht mehr gesprochen werden, bleibt nur, daran zu erinnern. Ich verbinde damit eine Bitte und Aufforderung:

- Lasst uns die Dialekte pflegen.
- Das macht uns einmalig.
- Es emanzipiert im Einheitsbrei.

Quellen

Die folgenden Forschungsinstitute sind Quellen, deren ich mich für diesen Essay bedient habe und für meine weiteren Bemühungen bediene:

Germanistische Linguistik an der Universität Freiburg (<http://portal.uni-freiburg.de/sdd>)

Germanistische Linguistik an der Universität Tübingen (<https://www.germ.uni-tuebingen.de/abteilungen/linguistik/aktuelles.html>)

Youtube-Video von UNESCO Liaison Office:

Languages Matter! (https://www.youtube.com/watch?v=Q-XozG0RSCo&feature=player_embedded)

Unesco Atlas of the World's Languages in Danger (<http://www.unesco.org/languages-atlas>)

Meta-Net-Weißbuch-Serie: Die Deutsche Sprache im digitalen Zeitalter (http://www.meta-net.eu/whitepapers/volumes/german-de?set_language=de)

Syntax des Alemannischen (<https://cms.uni-konstanz.de/fileadmin/archive/syntax-alemannisch>)

Gesellschaft für bedrohte Sprachen (<http://gbs.uni-koeln.de/wordpress>)

Arbeitskreis »Mundart in der Schule« (<https://www.mundart-in-der-schule.de>)

Muettersproch-Gsellschaft (<https://www.alemannisch.de>)

Arbeitskreis Heimatpflege, RP Karlsruhe (<https://www.ak-heimatpflege-ka.de>)

Stefan Jacob, Historiker (<http://www.stefanjacob.de>)

Anhang

Sprachquiz im SprachRaum:

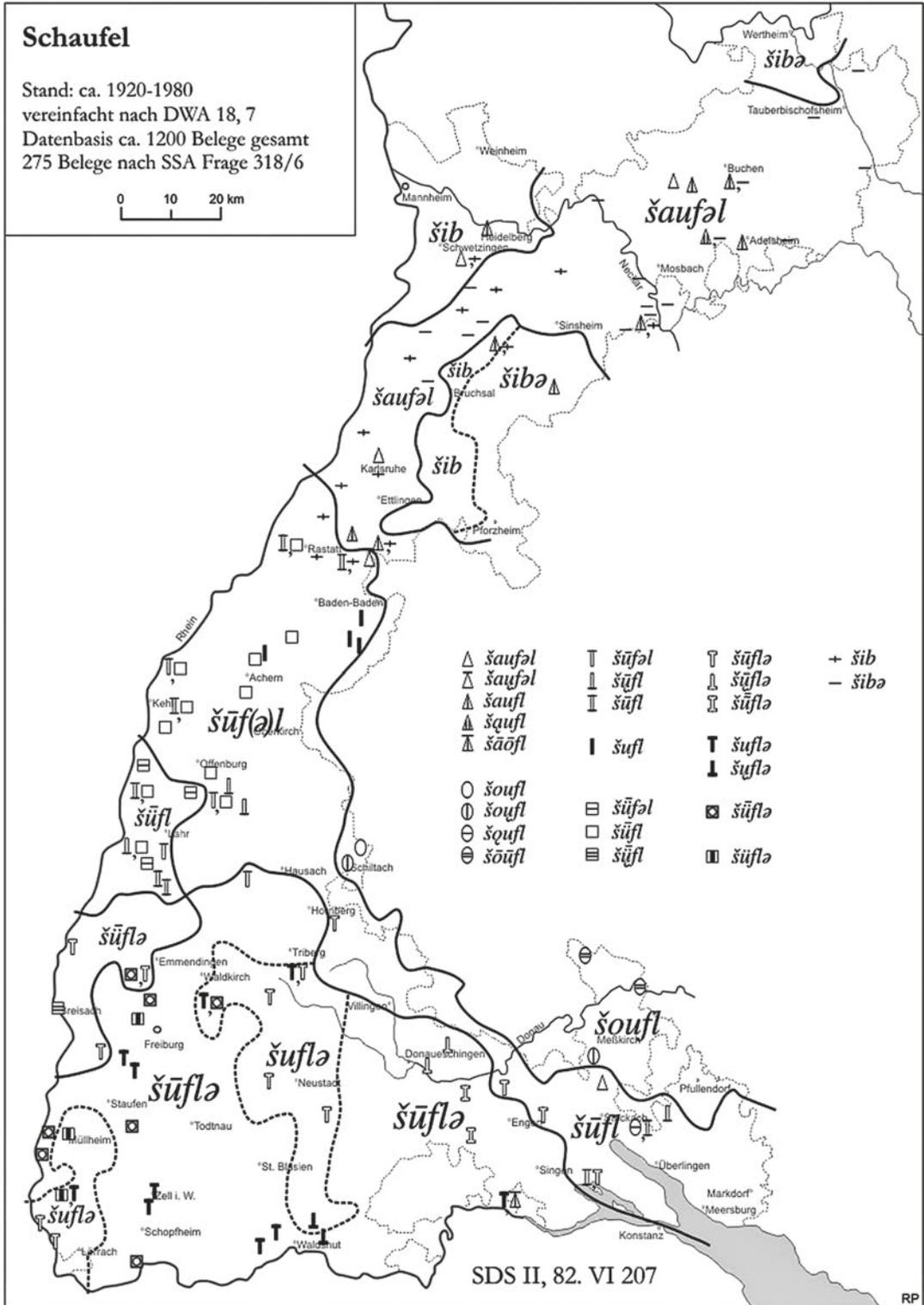
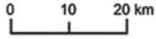
<https://www.sprachraum.de/sprachraum/quiz/>



Anschrift des Autors:
Manfred Pfaus
Potsdamer Platz
Eichhornstraße 2
10785 Berlin

Schaufel

Stand: ca. 1920-1980
 vereinfacht nach DWA 18, 7
 Datenbasis ca. 1200 Belege gesamt
 275 Belege nach SSA Frage 318/6



△ šaufəl	⊥ šūfəl	⊥ šūflə	+ šib
△ šaufəl	⊥ šūfl	⊥ šūflə	- šiba
△ šaufl	⊥ šūfl	⊥ šūflə	
△ šaufl	⊥ šūfl	⊥ šūflə	
△ šāöfl	⊥ šūfl	⊥ šūflə	
○ šoufl	⊥ šūfəl	⊥ šūflə	
⊖ šoufl	⊥ šūfl	⊥ šūflə	
⊖ šoufl	⊥ šūfl	⊥ šūflə	
⊖ šoufl	⊥ šūfl	⊥ šūflə	

SDS II, 82. VI 207

RP

Weiterer Anhang zur Kenntnis: Gesamtbadisches